

Das letzte

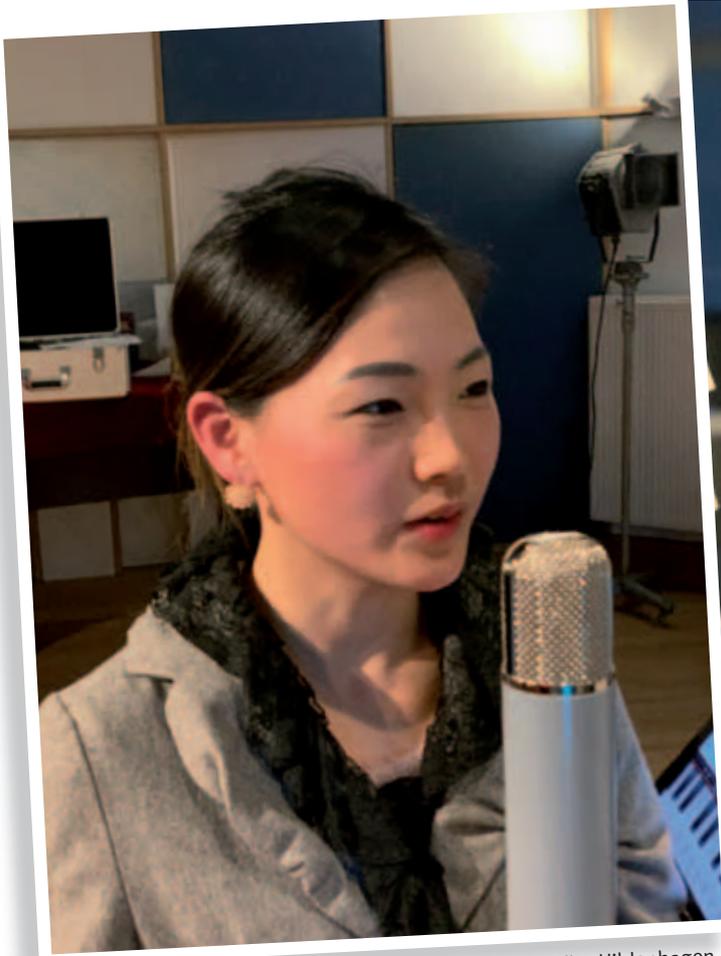
Teil 24 unserer Mikrofontestserie

große Abenteuer

Fritz Fey, Fotos: Fritz Fey



Eigentlich wollte ich schon im Spätherbst des letzten Jahres einen zweiten Mikrofontest anberaumen, denn das Marktangebot mit immer neuen, zum Teil auch wirklich spannenden Entwicklungen scheint uns ständig auf den Fersen zu sein. Manchmal ist so eine ‚Party mit vielen Gästen‘ aber einfach sehr schwer zu organisieren, weshalb ich den Test immer wieder vor mir herschieben musste. Jetzt nun endlich – Termin 16. Januar, hatte ich mein Testportfolio zusammen, wieder deutlich umfangreicher, als man eigentlich an einem Tag schaffen kann. Aber Klaus-Dieter Keusgen und ich haben mittlerweile, nach 24 Terminen im 22. Jahr der Testreihe, eine Routine entwickelt, die uns ein solches Mammutprogramm ermöglicht. Ich möchte allerdings nicht verschweigen, dass ich in meiner Regie mit den Aufnahmen vom Testtag nochmals einen ganzen Tag mit Hören verbringe. Kurzer Szenenwechsel – wie man im Netz manchmal Dinge durch Zufall entdeckt, lief mir neulich ein Video-Interview mit Al Schmitt über den Weg. Man kann ja mal reinschauen, dachte ich, und schon war eine fesselnd spannende Stunde vorbei. Bekanntlich arbeitet Al Schmitt bei seinen Projekten konsequent ohne EQ und Dynamikbearbeitung, seine Equalizer sind die Mikrofone – und damit sind wir auch schon beim Thema. Eine Tüte voll Mikrofone ist eine Tüte voller unterschiedlicher Farben, egal, ob Groß- oder Kleinmembran. Es war schon sehr weitsichtig, diese Serie mit ‚das letzte große Abenteuer‘ zu titeln. Es ist eines, jedes Mal aufs Neue.



Jiyoung Kim-Hildenhagen



Jürgen Geppert

Während der Hörsession in meiner Regie machte ich eine interessante Beobachtung: Durch meine 5.1 Konfiguration erscheint die Stereo-Phantommitte genau im oder am Center-Lautsprecher, wo ich glaube, die Signale praktisch in ihrer Form und Ausbreitung sehen zu können. Was ich da ‚sehe‘, ist nicht so leicht zu beschreiben – aber es ist eine mehr oder weniger scharfe Kontur und Dreidimensionalität, aber auch Distanz, die ich optisch wahrnehmen kann. Daraus lassen sich tatsächlich Qualitätsparameter ableiten. Je deutlicher und müheloser erkennbar zum Beispiel eine Stimme vor mir sichtbar wird, praktisch mit einer klaren Form und Abgrenzung, desto natürlicher klingt das Signal und desto überzeugender bildet das Mikrofon ab. Die Skala reicht von ‚belanglos distanziert und formlos‘ bis zu ‚plastisch vorne am Rande der Stereobühne‘. Ein solches Signal wird sich in einer Mischung immer durchsetzen, denn es ist nicht flach wie ein Blatt Papier, sondern hat ei-

ne Form mit Breite und Tiefe. Das eigentlich Verblüffende daran ist, dass wir hier von Mono-Signalen sprechen, die eigentlich per Definition keine räumliche Ausbreitung haben sollten. Wahrscheinlich funktioniert das auch nicht mit jedem beliebigen Lautsprecher in jedem beliebigen Raum, weshalb ich sehr glücklich bin, hier im Verlag auf diesem Niveau hören zu können.

Die Kandidaten

Die freundliche Kontaktvermittlung durch den Schweizer Musiker Roland Sumi-Mestre brachte mich zum ersten Mal mit Christoph Heule in Verbindung, der in der Schweiz Mikrofone entwickelt und von Hand fertigt. Das CH1 ist sein derzeit aktuelles Mikrofonprojekt, ein Großmembran-Mikrofon mit fester Nieren-Charakteristik, das aber auch in einer umschaltbaren Variante erhältlich ist. Es freut mich ungemein, dass Andrew Myburgh mit seinem M1 Röhrenmikrofon so erfolgreich in

den Markt einsteigen konnte. Nachdem er aus urheberrechtlichen Gründen seine Firma von Burg Microphones zu Myburgh Microphones umbenennen musste, wird nach meinem Geschmack noch viel deutlicher, dass diese Mikrofonentwicklung ein persönliches Herzensprojekt ist. Mit drei Mikrofonen der Alchemy-Serie, TF39, TF47 und TF51, haben wir drei neue Sterne am Mikrofonhimmel entdeckt, die von Telefunken USA stammen, in Deutschland durch Klemm Music vertreten. Telefunken hat hier versucht, die Signatur eines klassischen Vintage-Klangs in bezahlbarer Form zu realisieren. Ein weiterer Vintage-Vertreter ist mit dem Chandler TG am Start, den wir vom deutschen Vertrieb S.E.A. zur Verfügung gestellt bekamen. Der amerikanische Hersteller Vanguard Audio Labs hat sich zur Aufgabe gemacht, professionelle Qualität zu einem Preis anzubieten, der die Bank nicht gleich in einen Alarmzustand versetzt. Der deutsche Vertrieb For-Tune, namentlich mein alter Freund Stefan Mayer,



Ulli Flür



Klaus-Dieter Keusgen

brachte mir ein Matched Pair V1 persönlich vorbei. Das Set besteht aus zwei Mikrofonvorverstärkern, die wahlweise mit fünf verschiedenen Kapseln bestückt werden können – eine davon ist eine Großmembrankapsel, weshalb das V1 Set hier in einem Atemzug mit den Großmembrankandidaten genannt wird. An dieser Stelle wechseln wir in die Kleinmembranabteilung und erwähnen zunächst das V-Serie-Set, bestehend aus dynamischen Mikrofonen, die speziell für die Abnahme von Schlagzeug entwickelt und abgestimmt wurden und in der Konsequenz ‚fertige‘ Signale liefern, sowohl auf der Bühne als auch im Studio. Unser V-Serie-Set bestand aus V Kick (das muss man nicht erklären), V Beat, einem Spezialmodell für Snare und Toms, einem V7 X Instrumentalmikrofon und einem Matched Pair sE8 Kondensator-Mikrofonen als Overhead-Besetzung (wir hatten anderes damit vor). Mit dabei war auch ein Pärchen Rode TF-5, geliefert vom deutschen Vertrieb Hyperactive. Nachdem Rode, der Mikrofonspe-

zialist aus Australien, sehr viele preisattraktive Modelle in seinem Portfolio führt, kommt mit dem TF-5 nun ein Premium-Produkt, das in Kooperation mit dem bekannten britischen Klassiktonmeister Tony Faulkner entstand, was auch die Modellbezeichnung erklärt. Von Mega Audio, dem deutschen Vertrieb für Produkte von sE Electronics, erhielten wir außerdem ein Matched Pair RN17 Kleinmembran-Mikrofone, die in Zusammenarbeit mit Rupert Neve entstanden. Das RN17 ist nach dem RNR1 Bändchen das zweite Kooperationsprojekt des chinesischen Herstellers mit der lebenden Legende Rupert Neve. Das Mikrofon hat eine etwas eigenwillige Form, aber irgendwo musste der handgewickelte Übertrager, den Rupert Neve konzeptionell erdachte, ja schließlich untergebracht werden. Nur zufälliges Schlusslicht bildet ein Pärchen WA-84 des US-amerikanischen Herstellers Warm Audio, der, wie die Modellbezeichnung verraten mag, das Neumann KM84 als ‚inspirative Quelle‘ nutzte.

Unsere Musiker

Ok, das ist ein ziemlich anspruchsvolles und umfangreiches Programm, das von Klaus-Dieter Keusgen mit Musikern besetzt werden musste. Mit Jiyoung Kim-Hildenhagen hatten wir eine Sängerin koreanischer Abstammung zu Gast, mit einer sehr zarten, fast zerbrechlichen Stimme, die unseren Großmembran-Mikrofonen einiges in punkto Detailabbildung abforderte. Jiyoung ist Amateursängerin und mit Klaus-Dieter Keusgen befreundet, der ja bisher immer ein gutes Händchen für die Auswahl von Musikern bewiesen hatte. Mit Gesangs- und Sprachdarbietungen beteiligte sich mein alter Freund Jürgen Geppert, der zusätzlich mit seiner Akustikgitarre einen musikalischen Beitrag zum Test der Kleinmembranmikrofone leistete. Jürgen macht seit gefühlten hundert Jahren Musik – wir standen eine Zeitlang sogar recht häufig gemeinsam auf der Bühne. Aktuell ist Jürgen der männliche Teil des Singer/Songwriter-Du-

os ‚Liz & Taylor‘. Seine bessere Hälfte, auch im privaten Leben, ist Petra Stief, die eine fast überirdisch schöne Stimme hat. Beide verstehen es, die Zuhörer ohne Schnörkel in eine Welt voller Emotionen zu entführen. Im Herbst 2017 brachte das Duo seine erste CD heraus (Ships in the Night), aufgenommen natürlich im Keusgen Studio, gemastert natürlich von mir. Zurzeit arbeiten die beiden an einem neuen Album, das erstmals schwerpunktmäßig eigene Songs beinhalten wird. Petra Stief sollte eigentlich den Mikrofontest für uns singen, war aber unvorhersehbar kurzfristig beruflich verhindert, so dass wir Jiyoung sehr dankbar waren, dass sie ganz spontan einspringen konnte. Wenn man ein Mikrofonset für die Schlagzeugabnahme testen will, braucht man natürlich einen Schlagzeuger. Unser Gast war Ulli (Ulrich) Flür, seines Zeichens Musiker, Band-Coach und Schlagzeug/Percussion-Lehrer in Rees, also in mehr oder weniger unmittelbarer Nachbarschaft des Studios.

Myburgh M1

Ideengeber, Designer und Firmengründer Andrew Myburgh wurde in Südafrika geboren und wuchs in Johannesburg auf. Seit inzwischen schon recht vielen Jahren lebt er in Berlin, wo er ursprünglich die deutsche Niederlassung von KMR Audio mit angeschlossenem Tonstudio gründete und aufbaute. Sein aktuelles Baby ist das in Kooperation mit den deutschen Mikrofungurus Andreas Grosser und Eckehard Dux zur Serienreife entwickelte Röhrenmikrofon M1, das offiziell während der vergangenen NAMM Show unter dem Label ‚Myburgh‘ vorgestellt wurde. Mit dem M1 und seiner einzigartigen Klangsignatur möchte sich Andrew Myburgh in die Reihe historischer deutscher Kondensator-Mikrofone stellen, ohne dabei jedoch einen Klassiker kopieren zu wollen, und den Startschuss für weitere Entwicklungen auf klanglich und technisch höchstem Niveau geben. Das Mikrofon ist mit einer von Siegfried Thiersch, na-

türlich, handgefertigten Mylar M7 Kapsel und einer Military-Grade Röhre russischer Herkunft bestückt. Die Verarbeitung des M1 ist schlichtweg exzellent. Der im Mikrofongehäuse wohnende Vorverstärker hat einen Frequenzgang von 30 Hz bis über 20 kHz und ist mit zwei nach Herstellerspezifikationen gewickelten Übertragern ausgestattet, einer im Mikrofon und einer im separat abgesetzten Speiseteil. Am Speiseteil ist die Richtcharakteristik einstellbar, mit einer Schaltung für reinen Nierenbetrieb. Zum Lieferumfang gehören Mikrofon, Speiseteil und Anschlusskabel mit integrierter Halterung in klassischem Stil, alles verpackt in einem robusten, hochwertigen Hartkunststoff-Koffer. Wie wir im Test feststellen konnten, liefert das Mikrofon einen enormen Ausgangspegel. Das M1 erwies sich als wahres Wunder an Plastizität. Während der Hörsession in meiner Regie konnte ich der Gesangsstimme eine genaue geometrische Größe zuordnen, wohlgernekt bei einem Mono-Signal. Mir fehlt leider der wissenschaftliche Hintergrund, ein derartiges Phänomen zu erklären, das eher selten auftritt. Jedenfalls kann ich dem M1 einzigartige Fähigkeiten attestieren. Die Darstellung ist außerordentlich natürlich mit wirklich perfekt ab-



gestimmten Höhen, einer gewissen, aber nicht übertriebenen Wärme und exakt kontrollierter Tieffrequenzdarstellung. In seiner Natürlichkeit liefert das M1 jedes Detail, ist ungeheuer dynamisch, bleibt aber immer auf einer neutralen Darstellungsebene. Ein wenig erinnert es mich mit seiner ehrlichen Abbildung an mein UM75 von Microtech Gefell, das leider aufgrund meiner Mastering-Orientierung recht selten zum Einsatz kommt. Das M1 hat einen homogenen Klang ohne ausgeprägten Eigencharakter und setzt damit eigene Maßstäbe, anstatt einem berühmten Vorbild nachzueifern. Ohne Zweifel hat dieses Mikrofon das Zeug zu einem Klassiker. Der Preis von 5.500 Euro plus Mehrwertsteuer geht angesichts der Qualität fast noch als Schnäppchen durch. Verarbeitungs- und Klangqualität sprechen hier eine eindeutige Sprache.

Heule CH1

Christoph Heule modifiziert, repariert und baut seit gut 20 Jahren analoges Musikequipment. Namhafte Künstler wie Jon Lord (Deep Purple), Ken Hensley (Uriah Heep), B. B. King, Van Morrison, Sting oder Alanis Morissette vertrauen auf seine Expertise, wenn es um die Instandsetzung oder das Tunen von Hammond Orgeln, Wurlitzer oder Rhodes Pianos, Moog Synthesizern oder Gitarrenverstärkern geht. Trotzdem hatte er immer den Gedanken eines ‚perfekten‘ Mikrofons im Hinterkopf. Kein Hersteller konnte ihn restlos überzeugen, so dass er zunächst begann, bestehende Röhrenmikrofone zu modifizieren, bevor es an die Entwicklung eines eigenen Mikrofons ging. Die Heule Mikrofon-Manufaktur bietet heute nach Kundenwunsch handgefertigte Mikrofone und Netzteile an, mit einer Konzentration auf die Produktion des CH1 Röhren-Kondensator-Mikrofons, das uns zum Test zur Verfügung stand. Fast alle Komponenten, ausgenommen Widerstände, Kondensatoren und Röhren, werden in der eigenen Werkstatt hergestellt. Das CH1 verfügt

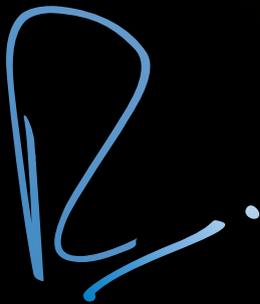


über einen verchromten Messing-Gehäusekörper mit einem Korb aus rostfreiem Edelstahl. Das Mikrofon ist eine überaus imposante Erscheinung, dessen Optik die Erwartungen an den Klang gleich höherschraubt. Als Röhre kommt eine E83F Pentode zum Einsatz, in Kombination mit

einem Übertrager und einer aluminium-bedampften Kapsel, inspiriert durch die CK12. Intern erfolgte eine Verdrahtung mit Vovox-Klangleitern, die vergoldeten Stecker und Buchsen stammen allesamt von Neutrik. ‚Unser‘ Mikrofon war eine feste Niere und konnte sich unmittelbar durch eine sehr detailreiche Abbildung und eine griffige, in der Tendenz eher weichere Darstellung in Szene setzen. Die Höhen sind sehr frisch und offen, die Tiefen warm und kontrolliert, aber keinesfalls zu exponiert. Ich wollte mich von der CK12-inspirierten Kapsel eigentlich nicht konditionieren lassen, aber das CH1 geht ein bisschen in die Richtung eines C12: Seidige, exponiertere Höhen, etwas weicher in den Mitten und warm aber gut dosiert in den Tiefen. Dennoch klingt das Mikrofon sehr natürlich, mit einer Tendenz zum ‚schöner als in Wirklichkeit‘. Die Stimme bekommt ein gutes Durchsetzungsprofil mit schöner, frontaler Abbildung. Der Preis liegt nach Auskunft des Herstellers bei 4.200 Euro.

Telefunken Alchemy TF39, TF47 und TF51

Die Geschichte des amerikanischen Herstellers Telefunken Elektroakustik begann, als Firmengründer Toni Fishman die Rechte am Namen ‚Telefunken‘ und am Logo für den nordamerikanischen Raum erwarb. Das Unternehmen begann kurioserweise mit der Nachkonstruktion des Richtcharakteristik-Umschalters für das ELA M 251. Fishman kaufte ein Original des ELA M 251 für den eigenen Gebrauch in seinem Studio, dessen Umschalter kaputt war. Als er entdeckte, dass dies ein bekannter Fehler war, war die erste ‚Mini-Geschäftsidee‘ geboren. Der nächste Schritt war die Nachkonstruktion des gesamten Mikrofons, was ganze zwei Jahre in Anspruch nahm, bevor alle Teile bis ins letzte Detail zur Verfügung standen. Zahlreiche Originaldokumente und Zeichnungen wurden von Telefunken und AKG zu diesem Zweck gekauft. 2002 wurde das Mikrofon erst-



RUPERT NEVE DESIGNS

Shelford Channel

VINTAGE-SCHALTUNGEN IM MODERNEN GEWAND

- Channelstrip mit dem Besten aus Rupert Neves genialer Entwickler-Feder
- Großartiger PreAmp mit Übertrager-Verstärkung im 1073-Stil
- „Best of the Classics“-Inductor-EQ mit Highlights aus 1064 und 1073
- Vielseitiger Diodenbrücken-Kompressor nach 2254-Art
- Dual-Tap Übertrager-Ausgangsstufe mit variabler Silk-Funktion

FOLLOW & LIKE US



DISTRIBUTED BY



www.megaaudio.de



mals während einer AES-Show vorgestellt. Nach einem TEC Award für das Produkt ging es weiter mit dem Nachbau des U47 und des C12, beides mit dem gleichen hohen Anspruch, praktisch ein Original zu bauen. Diese drei Mikrofone werden heute als Diamant-Serie angeboten und bildete den Grundstein für den Erfolg des amerikanischen Unternehmens, der durch den Erwerb der weltweiten Markenrechte von der Telefunken Holding AG über den nordamerikanischen Kontinent hinaus ausgeweitet werden konnte. Deutscher Vertrieb für Telefunken-Produkte ist Klemm Music mit Sitz in Ziegenhagen (zwischen Göttingen und Kassel). 2005 begann Telefunken mit der Entwicklung eigener Mikrofone der R-F-T-Serie, durch spezielle Fertigungstechniken als preiswertere Alternative zur Diamond-Series, aber mit ähnlich hohem Anspruch an die Klangqualität. R-F-T steht als Abkürzung für ‚Rundfunk- und Fernmelde-Technik‘. Die neueste Generation von Telefunken-Mikrofonen wird als ‚Alchemy‘-Serie vermarktet und beinhaltet vier Mikrofonmodelle, die für eine Kombination aus historischen Designelementen und moderner Elektrotechnik stehen – und auch

als Nachfolger nicht mehr hergestellter Mikrofone aus der R-F-T-Serie: CU-29 Copperhead, AR-51 und AK-47 Mk II. Die verschiedenen Alchemy-Mikrofontypen wohnen in einem ‚Einheitsgehäuse‘, das sich lediglich durch die Farbgebung unterscheidet. Hergestellt werden die Modelle TF29, TF39, TF47 und TF51 im Telefunken-Werk in den Vereinigten Staaten. Zum Test standen uns die Modelle TF39, TF47 und TF51 zur Verfügung. Das Copperhead Deluxe TF39 ist die umschaltbare Variante (Kugel, Niere, Acht) des TF29 mit fester Niere. Mit der Doppelmembrankapsel ‚im Stil‘ der K67 Kapsel von Neumann, einer New Old Stock 5654-W Philips-Röhre und Lundahl-Ausgangsübertrager wird das TF39 zum ‚Vintage-Workhorse‘ im Studio. Die Bezeichnung ‚Copperhead‘, rührt natürlich vom Kupfer-Finish des Mikrofonkorbes her. Klanglich würde ich es keinem klassischen Vorbild explizit zuordnen. Es hat einen sehr angereichert warmen Klang mit weichen Mitten und schön schimmernden Höhen und liefert ein fertiges Signal, das sich bei Stimmen sehr gut in den Mix einbettet und es versteht, sich mit seinem eleganten Sound durchzusetzen. Man könnte fast sagen,

dass der Klang des TF39 wahrscheinlich dem entspricht, was sich der Tonschaffende landläufig unter einem Vintage-Sound vorstellt. Insofern ist dieses Mikrofon eine hervorragende Ergänzung für jede Mikrofonensammlung und hat vielleicht auch ein bisschen etwas von einem M49. Das Mikrofon ist zu Recht nicht ganz billig, schlägt aber trotzdem mit 1.960 Euro brutto UVP die Preise der klassischen Allrounder. Die Typenbezeichnung TF47 lässt erahnen, welcher Mikrofonklassiker bei der Abstimmung Pate gestanden haben könnte. Die Kapsel ist ein K47 inspiriertes Modell, gepaart mit einer 5840-W Röhre (neu aus altem Lagerbestand) und einem BV8-Übertrager, der dem des im U47 verbauten Modells angeblich praktisch gleichkommt. Wie das TF39 wird auch das TF47 mit Netzteil (Umschaltung Kugel, Niere, Acht), einer elastischen und einer festen Halterung, dem Verbindungskabel zum Speiseteil, einer Mikrofonhülle und einem textilen Hardcase ausgeliefert. Klanglich ist eine gewisse Ähnlichkeit zur U47-Signatur nicht zu leugnen. Das TF47 liefert eine starke, durchsetzungsfähige Präsenz und kräftige Tiefen bei einem eher etwas zurückgenommenen Höhen-



Telefunken TF39



Telefunken TF47



Telefunken TF51

Mixing Studios für klein und groß.

WITH BUILT-IN
MULTI-TRACK
RECORDER



Model 16



Model 24



Mischpult, Recorder und Interface in einem.
Mit der Wärme des Analogen und der neuesten Technologie.

Nach dem ungeahnt erfolgreichen Start unseres großen **Model 24** legen wir nun mit dem **Model 16** eine kompaktere Version nach, die sich auch für den Rackeinbau eignet. Entscheide nun selbst, ob Du 22 oder 14 analoge Mischkanäle brauchst und 24- oder 16-kanalig digital auf SD-Karte aufnehmen willst. Du kannst Punch-ins und -outs mit bis zu 8 Spuren zur gleichen Zeit machen, Songs von Deinem Smartphone über Bluetooth zuspielden und Dich über USB mit einer DAW verbinden.

Ob für Proben, kleine Live-Auftritte oder große Produktionen – **Model 16** oder **Model 24** verbinden auf ideale Weise den Sound des Analogen mit dem Komfort digitaler Aufnahme und Weiterverarbeitung.

Aufnehmen. Mischen. Verbinden.

Alle weiteren Infos findest Du hier:



TASCAM

TASCAM Division | TEAC Europe GmbH

Bahnstr. 12 | 65205 Wiesbaden | Deutschland | Tel. +49 (0) 611 71580 | www.tascam.de

© 2019 TEAC Corporation. Alle Rechte vorbehalten. Änderungen an Konstruktion und technischen Daten vorbehalten.

bild. Durch die Präsenz steht das Gesangssignal exponiert in der Mischung mit einer frontalen Position. Es wäre unfair, das TF47 als ‚U47 für Arme‘ zu bezeichnen, aber ein bisschen passt diese Beschreibung dann doch, wenn auch der Preis von 2.495 Euro brutto UVP bei den meisten Homerecordern und Semiprofis schon Schluckbeschwerden auslösen dürfte. Für ein professionelles Produktionsumfeld ist dieser Preis, kombiniert mit der klanglichen Anmutung eines ewigen Klassikers, praktisch noch ein Schnäppchen. Sehr gutes Timbre, reizvoller Klang, robuste, saubere Tiefen – das macht schon Spaß. Der dritte Vertreter im Bunde, das TF51 soll natürlich mit seinem Klang in Richtung ELA M 251 beziehungsweise C12 gehen. Das TF51 beschreitet diesen Weg auf dem Preisniveau des TF47. Die Kapsel ist, natürlich, der CK12 nachempfunden, kombiniert mit einer 6072A Röhre (12AY7) New Old Stock und einem Haufe-Übertrager aus deutschen Landen. Auch das TF51 ist wie das TF47 umschaltbar (Kugel, Niere, Acht) und wird mit dem für die Alchemy-Serie einheitlichen Zubehörpaket ausgeliefert. Alle vier Mikrofone der Serie haben ein baugleiches Gehäuse und unterscheiden sich lediglich durch die Gehäusefarbe: TF51 hellgrau mit Silberkorb, TF47 anthrazit mit Silberkorb und TF39 (auch TF29) anthrazit mit Kupfer-Korb. Das TF51 klingt sehr elegant mit einem sehr ‚vornehmen‘, gut kontrollierten Tiefbereich, etwas weicheren Mitten und exponiertem Glanz in den Höhen. Es kommt dem klassischen Klang des vermeintlichen Originals schon recht nahe, wenngleich es die typischen Eigenschaften eine Nuance übertreibt, was ich allerdings als sehr angenehm empfand. Eine Gesangsstimme setzt sich trotz der eher weichen Klanganmutung sehr gut in einer Mischung durch, mit zurückhaltender Eleganz und einem sehr cremigen, der Stimme schmeichelnden Gesamteindruck. Ein sehr gutes Mikrofon, das zu meinem persönlichen Favoriten in der Serie wurde. Alle drei Mikrofone

der Alchemy-Serie haben das gewisse Etwas und einen schnell wiedererkennbaren Sound. In dieser Preiskategorie wird man den Charme der Klassiker kaum woanders so gut gelungen wiederfinden.

Chandler TG Microphone

Mit dem TG Mikrofon erweitert Chandler seine Produktlinie in EMI/Abbey-Road-Tradition um ein Großmembran-Kondensator-Mikrofon mit umschaltbarer Charakteristik (Niere, Kugel) in Transistortechnik. Wir erhielten ein Testexemplar vom deutschen Chandler-Exklusiv-Vertrieb S.E.A.. Um das Produkt vielseitiger und spannender zu machen, beinhaltet es zwei umschaltbare Verstärker-signalwege mit unterschiedlichem Timbre (System A und B), inspiriert durch die legendäre EMI TG12345-Konsole. Ergänzt wird das Ganze durch einen in fünf Positionen umschaltbaren Tape-Equalizer, entlehnt aus der EMI TG12410 Mastering-, oder exakter, Tranfer-Konsole, der ursprünglich dazu diente, Bandaufzeichnungen, die auf Maschinen mit unterschiedlicher Entzerrung (NAB oder IEC/CCIR) aufgenommen wurden, durch eine Kompensationsentzerrung korrekt



wiedergeben zu können, ohne die Maschine wiedergabeseitig neu einmessen zu müssen. Zusätzlich kann am Mikrofon ein Low-Cut-Filter wahlweise bei 50 oder 90 Hz gesetzt werden, was die klangliche Vielseitigkeit des Mikrofons dank des Tape-EQs nochmals erweitert. Man könnte sagen, dass Chandler versucht hat, den Klang der TG12345 in das Mikrofon zu implantieren, was vielleicht auch erklärt, warum ein Mikrofon überhaupt so etwas wie eine Klangregelung braucht. Weniger spektakulär ist das schaltbare 10 dB Dämpfungsglied (-10 dB Pad), das ich vor lauter Schaltungsraffinesse fast zu erwähnen vergessen hätte. Zum Lieferprogramm gehören das Mikrofon, ein Netzteil, das Mogami-Verbindungskabel vom Mikrofon zum Netzteil, eine elastische Aufhängung, ein kleiner Schraubendreher für die Umschaltung der Richtcharakteristik und eine Holzschatulle zur Aufbewahrung des Mikrofons. Nimmt man das TG Mikrofon in die Hand erscheint es recht leicht. Die an sich ansprechende Vintage-Optik lässt hier eigentlich mehr erwarten, auch in punkto Verarbeitung, die nicht schlecht, aber etwas oberflächlich erscheint. Betrachtet man allerdings das Speisekästchen, das von einem Plastik-Steckernetzteil (!) versorgt wird, ist die ganze Vintage-Erotik zunächst mal hin. Man soll sich ja auf die inneren Werte konzentrieren, also haben wir das von einer Wandwarze gespeiste Kästchen, das die aktive Elektronik versorgt, erst einmal wieder verdrängt. Wird das Netzteil eingeschaltet, leuchtet eine rote LED effektiv das Innere des Mikrofonkorbes aus. Das Mikrofon bekommt dadurch optisch einen gewissen Spielzeug-Charakter, aber die LED ist wohl als Betriebsanzeige und Ausrichtungshilfe gemeint. Aber jetzt Schluss mit den Äußerlichkeiten. Die Dual-Tone-Schaltung (System A und System B) ermöglicht die Umschaltung zwischen zwei prinzipiell anderen Klangcharakteren. System A ist eindeutig mehr in Richtung Vintage ausgerichtet, mit einem ober-

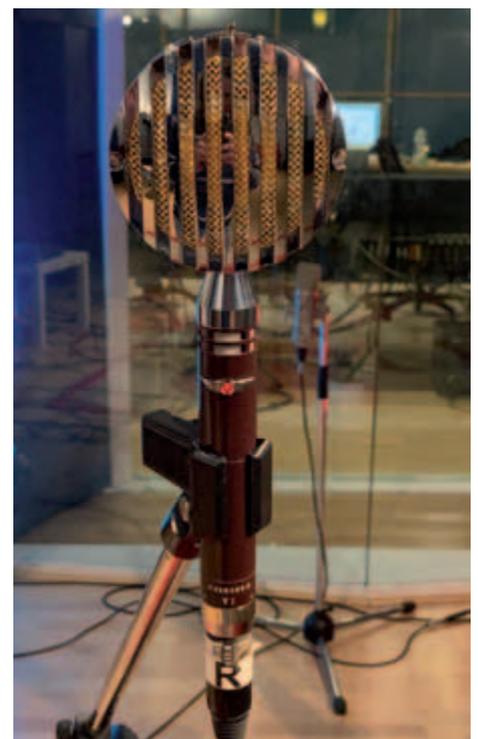


tonreichen Klang und kräftigeren Tiefen. System B ist deutlich sauberer angelegt, mit einem klaren, verzerrungs- und verfärbungsarmen, ausgeglichenen Klang. Der Tape Equalizer löst vielleicht hier und da durch die Bezeichnung seiner Schaltpositionen den Irrtum aus, es könnte sich um einen Tape-Simulator mit Sättigungseffekten handeln. Die Bezeichnungen ‚NAB/IEC 7,5 und 15 ips‘ und ‚IEC/NAB 7,5 und 15 ips‘ beziehen sich auf die Bandgeschwindigkeiten 19 und 38 cm pro Sekunde und kennzeichnen die EQ-Korrektur, die geschaltet wurde, wenn man wahlweise NAB-entzerrte

Bänder auf IEC-eingemessenen Maschinen oder umgekehrt korrekt wiedergeben wollte. Im Resultat werden bei NAB/IEC 7,5 lps die Tiefen und bei NAB/IEC 15 lps die Höhen sowie bei IEC/NAB 15 lps Tiefen und Höhen gemeinsam und bei IEC/NAB 7,5 lps Tiefen und Höhen im Vergleich dazu noch stärker angehoben. Es wäre sicherlich einfacher gewesen, diesen ‚Code‘ durch eine einfache Symbolik zu entschlüsseln, aber diese ganze IEC/NAB-Nummer wirkt natürlich wesentlich exotischer und wichtiger. Sie ist aber nicht wirklich hilfreich, da man etwas ohne sinnvollen Bezug auswendig lernen muss. Die fünfte Position des Tape-EQ-Schalters ist übrigens mit ‚Flat‘ bezeichnet, also findet keine Frequenzgangkorrektur statt. Bei unserem Test mit Gesangsstimmen und Akustikgitarre kristallisierte sich schnell die Eignung von System A für Vocals und System B für Instrumente heraus. System B ist hier mit seinem verfärbungsärmeren (aber nicht neutralen) Charakter die bessere Wahl. Der reichhaltige, fast übertriebene Vintage-Charakter von System A gibt einer Stimme eine schöne Prise ‚Magie‘, aber vor allem auch bullige Tiefen, jede Menge Wärme, eine mit Ober-tönen angereicherte Signalstruktur, die für gutes Durchsetzungsvermögen sorgt und frische, aber trotzdem weiche Höhen. Es ist ein sehr spezieller Klang, den man nicht in jeder Aufnahmesituation gebrauchen können wird. Damit wird das TG Mikrofon zu einem Spezialisten für besondere Gelegenheiten. Der Tape Equalizer führt zu den im Handbuch erläuterten klanglichen Veränderungen, will sich uns in seiner Bedeutung an dieser Stelle der Signalkette im Mikrofon aber nicht so ganz erschließen. Die Verarbeitung des Mikrofons geht in Ordnung, reicht aber nicht an die Qualität anderer Kandidaten des Testfeldes heran. Man bekommt mit dem Chandler TG für aktuell 2.199 Euro brutto im einschlägigen Fachhandel viel Vintage, klanglich sowie optisch, für einen aber eher schmalen Anwendungsbereich.

Vanguard Audio Labs V1S Lolli-Set

Das Lolli-Set nimmt in der Reihe der Testkandidaten eine Zwitterrolle ein, denn eigentlich ist das V1 ein Kleinmembran-Mikrofonsystem mit Vorverstärker und Wechselkapseln (Kugel, Niere, breite Niere und Superniere). Allerdings kann auch die umschaltbare Großmembrankapsel C34C aufgeschraubt werden, die das Mikrofon wie einen überdimensionalen Dauerlutscher aussehen lässt. Nachdem wir das geklärt haben, können wir zum eigentlichen Thema kommen. Stefan Mayer, Inhaber des deutschen Vanguard-Vertriebs For-Tune, brachte mir eine Woche vor dem Mikrofontest-Termin eine Holzschatulle mit einem V1S-Lolli-Set vorbei. Es ist das größte Set im V1-Programm mit zwei aufeinander abgestimmten Verstärker-Körpern, je vier Kleinmembrankapseln, wie zuvor schon beschrieben, zwei Großmembrankapseln C34C und einer Stereoschiene. Das Ganze kostet, um es hier schon vorwegzunehmen, sensationelle 1.640 Euro brutto. Dem eigentlichen Vorverstärker liegt eine JFET-Schaltung mit speziell entwickeltem Übertrager zugrunde. Die



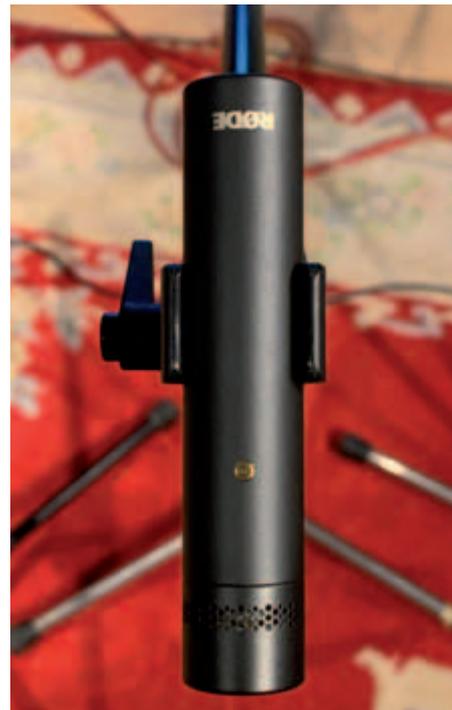


Wechselkapseln sind mit einer 4 Mikrometer dünnen 22-mm-Membran ausgestattet, die Doppelmembrankapsel C34C misst 34 mm, die Membran 1 Zoll bei 3 Mikrometern Materialstärke. Die Verarbeitung ist insgesamt betrachtet exzellent und wirklich bis ins Detail ohne jeden Tadel. Man erkennt Vanguard Mikrofone am typischen Tiefrot seiner Gehäuse, das sich durch alle Modelle zieht und für einen hohen Wiedererkennungswert sorgt. Zunächst bauten wir uns ein Großmembran-Mikrofon zusammen und stellten es in die Reihe der anderen Kandidaten. Am besten beschreibt man den Klang der Vanguard Großmembran-Kombination mit ‚absolut ehrlich und natürlich‘. Das Mikrofon ist auffällig farbneutral und liefert allenfalls eine leicht exponierte Frische in den Höhen, die ‚besser als in Wirklichkeit‘ klingt. Die Stimme steht frontal vor den Lautsprechern, jedoch ist diese schonungslos ehrliche und detailreiche Abbildung natürlich nicht immer von Vorteil und fordert eigentlich ein starkes Gesangstalent. An diesem Punkt können wir übergangslos zu den Kleinmembran-Mikrofonen wechseln, in dem wir auf den V1-Verstärker eine breite Niere schrauben und ein Stereopaar vor die Akustikgitarre stellen, die

uns förmlich aus den Lautsprechern anspringt. Sehr plastisch, sehr echt, sehr detail- und transientenreich. Der Klingeindruck der Gesangsaufnahmen setzt sich hier also nahtlos fort. Schauen wir nach diesem Klingeindruck nochmals in die Holzschatulle mit 10 hochwertig und natürlich klingenden Kapseln, zwei Verstärker-Körpern und einer Stereoschiene, dann kann der genannte Preis eigentlich nur ein Irrtum sein. Das ist wirklich Oberklasse, gar keine Frage, wenn ich allein an die zwei Großmembran-Mikrofone denke, die aus dem Set herausgebaut werden können. Das ist nicht nur für Studios interessant, die ihren Mikrofonpark auf hohem Niveau für wenig Geld erweitern möchten...

Rode TF-5

Vom deutschen Vertrieb Hyperactive erhielten wir ein Matched Pair TF-5 Kleinmembran-Mikrofone. Das TF-5 ist das erste Signature-Modell des australischen Herstellers, denn die Modellbezeichnung steht für die Initialen des bekannten britischen Klassiktonmeisters Toni Faulkner, der sich vom Start weg an der Entwicklung des Mikrofons beteiligte. Wie Hyperactive berichtet, sorgte Faulkner schon Anfang der 80er-Jahre mit seiner selbst entwickelten, ‚Phased Array‘ genannten Klein-AB-Mikrofonierung mit zwei Bändchenmikrofonen für Aufsehen. Faulker arbeitete im Laufe seiner Karriere an über 5.000 Klassikproduktionen, erhielt zahlreiche Grammy-Nominierungen und gewann auch einige Mal die begehrte Trophäe. Er arbeitete stets als Freiberufler, obwohl man im Klassikbereich besser als Angestellter bei der BBC, den Abbey Road oder EMI Studios arbeitete. Rode hat für die Entwicklung und Fertigung des Mikrofons alle Register seines High-Tech-Werkes in Sydney gezogen. Das TF-5 ist ausschließlich in handselektierten Stereopaaren erhältlich, mit einer von Grund auf neu entwickelten 1/2-Zoll-Nierenkapsel. Das etwa 10 cm lange Mikrofongehäuse ist



aus Metall gefertigt, mit mattschwarzer Oberfläche und kratzfester Beschichtung, für eine möglichst dezente Platzierung im Orchester. Zum Lieferumfang gehören zwei Stativklammern, zwei Windschütze und eine Stereoschiene, skaliert für verschiedene Mikrofonanordnungen. Mit 14 dBA Ersatzgeräuschpegel oder Eigenrauschen gehört das TF-5 in die Klasse der besten Kleinmembran-Kondensatormikrofone, wie sie zum Beispiel von Schoeps oder Neumann angeboten werden. In unseren Tests erwies sich das TF-5 als sehr natürlich klingender Vertreter, mit leicht ‚angewärmter‘, sehr ‚perliger‘, detailreicher und dreidimensionaler Abbildung. Die Höhen wirken lässig und entspannt, oder auch einfach nur sehr natürlich ohne exponierten oder künstlich aufgehellten Charakter. Am anderen Ende des Spektrums zeigt das TF-5 ein sehr kontrolliertes und auch konturiertes Verhalten. Zum Beispiel wurde der Körper unserer Akustikgitarre mit klaren Dimensionen dargestellt, feinste Details und auch Tonlagen wurden zuverlässig abgebildet. Ich hatte in meiner Regie das Gefühl, direkt vor dem Instrument zu sitzen. Die Mittenlage kommt extrem neutral und homogen, ohne erkennbare Färbungstendenzen. Im Fachhan-

del wird das Stereoset derzeit für um die 1.400 Euro brutto angeboten. Das ist ein durchaus gerechtfertigtes und auch konkurrenzfähiges Preisniveau für ein Mikrofon dieser Qualitätsklasse. Mit diesem Produkt zeigt der australische Hersteller, dass er auch in der Bundesliga auf hoher Qualitätsebene mitspielen kann. Ein wirklich gutes Mikrofon!

sE Electronics RN17

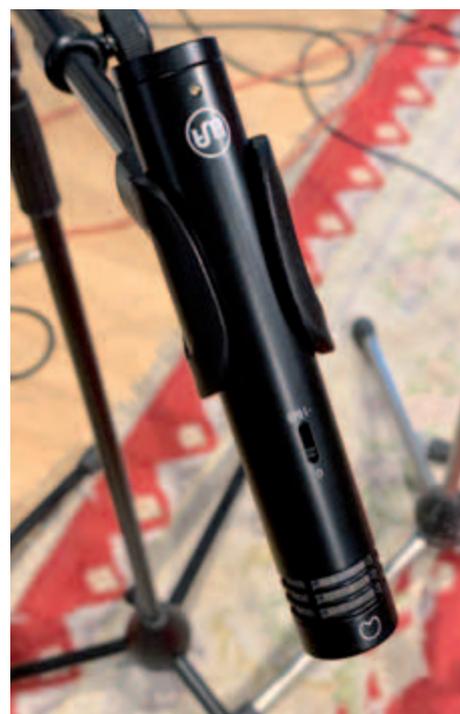
Nach dem aktiven Bändchen RNR1 ist das RN17 Kleinmembranmikrofon das zweite Gemeinschaftsprojekt des chinesischen Herstellers mit dem legendären Entwickler Rupert Neve. Das RN17 ist mit einem von ihm neu konzipierten, handgewickelten Trafo ausgestattet und damit praktisch das erste Kleinmembranmikrofon der Welt, das einen großformatigen, Hochleistungsübertrager besitzt, was man dem Mikrofon auch sofort ansieht. Es hat eine sehr kleine, goldbedampfte 17 mm messende Mylar-Kapsel, die im Zusammenspiel mit dem Vorverstärker und Übertrager eine ganz individuelle Klangwelt eröffnet, alles andere als natürlich, aber trotzdem wunderschön. Standardmäßig wird das RN17 mit einer Nierenkapsel in einer Holzscha-

tulle angeboten, die zusammen mit einer elastischen Halterung in einem robusten Flightcase wohnt. Wir hatten zum Test vom deutschen Vertrieb Mega Audio ein Matched Pair Stereoset zur Verfügung gestellt bekommen. Mit optional erhältlichen Kapseln sind weitere Richtcharakteristiken wie etwa Hyperniere, Niere mit Tiefensperre, Kugel oder Acht verfügbar. Mit 18 dBA Ersatzgeräuschpegel gehört es nicht zu den leisesten Vertretern seiner Gattung, auch wenn ein solcher Wert noch als ‚gut‘ eingestuft werden kann. Das RN17 wird mit 48 Volt Phantomspeisung betrieben und wanderte bei uns gleich als Overhead-Set über das Schlagzeug, aber auch vor die akustische Gitarre. Den Klang dieses Mikrofons zu beschreiben, ist gar nicht so einfach, es hat einen sahnig weichen, cremigen, sehr ‚eleganten‘ Klang mit einer deutlichen Mittenfarbe und seidigen, etwas matten Höhen. Rupert Neve hat es schon immer geschafft, mit einem weich anmutenden Klang einen völlig frontalen Klangeindruck herzustellen. So ist es auch beim RN17. Trotz des weichen Klangs präsentierte sich das Schlagzeug durchsetzungsstark und irgendwie schon fertig in der klanglichen Bearbeitung. Die Overheads mischten sich im Charakter perfekt mit den V-Series-Mikrofonen aus dem sE-Programm (dazu später noch mehr). Ich glaube nicht, dass die Klassiktonmeister auf ein Mikrofon mit diesen Eigenschaften anspringen werden, denn der Klang bewegt sich doch relativ weit abseits einer dort ausschließlich gewünschten Natürlichkeit. Aber, das RN17 klingt wirklich wunderschön, auch wenn es keine Liebe auf den ersten Blick ist. Ein bisschen hört man den Neve-PreAmp, der in dieses Mikrofon scheinbar implantiert wurde, auch wenn man, so wie wir beim Test, gar keinen benutzt. Der Preis für das schmale Mikrofon, das so aussieht, als hätte es einen Trafo verschluckt, liegt zwischen 1.500 und 1.600 Euro. Das RN17 ist, bei aller Begeisterung für den Klang, ein Exot, den man nicht überall hinstellen kann. Aber der Name Neve und die le-

gendäre Klangsignatur haben eben doch kein bisschen an Anziehungskraft verloren. Man muss das gehört haben, es klingt wirklich geil, aber ist eben nichts für Freunde einer authentischen Abbildung.

Warm Audio WA-84

Der amerikanische Hersteller Warm Audio, der sich zur Aufgabe gemacht hat, Klassiker der Studioteknik zu einem günstigen Preis anzubieten, ohne dabei ernsthafte Einschnitte in der technischen Qualität in Kauf nehmen zu müssen, beschäftigt sich seit geraumer Zeit auch mit der ‚Rekreation‘ von Mikrofonklassikern. Die Zahl in der Produktbezeichnung ist praktisch der Hinweis auf das Original, das bei der Entwicklung Pate stand. Wenn man einem Kleinmembran-Mikrofon im Zusammenhang mit der Zahl 84 begegnet, kommt automatisch die Assoziation zum Neumann-Klassiker KM84. Ein wesentliches Merkmal dieses seit Jahrzehnten von Tonmeistern eingesetzten Mikrofons ist seine verfärbungsfreie Übertragung mit einem ebenen Frequenzgang und sehr schönen Höhen. Das KM84 wurde von 1966 bis 1992 hergestellt, ist aber bis heute überall auf



der Welt im Einsatz. Warm Audio spricht von einer ‚originalgetreuen‘ Rekonstruktion des Vorbildes mit einem Class A Vorverstärker und CineMag Übertrager, sowie hochwertigen Widerstandstypen und einem Fairchild FET. Die Kapsel des WA-84 stammt von einem australischen Hersteller, der die Abstimmung nach Vorgaben von Warm Audio angelehnt an das Original vornahm. Das Mikrofon ist in verschiedenen Sets in Nickel oder schwarz erhältlich, auch als abgestimmtes Stereopaar mit elastischer Aufhängung. Das WA-84 wird phantomgespeist betrieben und verfügt über ein schaltbares -10 dB Pad. Obwohl der Frequenzgang-Schrieb des Herstellers seinem Zögling einen außerordentlich glatten Frequenzgang mit leicht exponierten Höhen bescheinigt, klingt das WA-84 in der Praxis sehr warm und dick, bei gleichzeitig schönen seidigen Höhen. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte ist, dass dieser Klang mit dem Original relativ wenig zu tun hat, denn das KM84 wurde vor allem wegen seiner Neutralität geschätzt. Dennoch – das WA-84 liefert einen sehr schönen, erstrebenswerten Klang, rund und dennoch feinschneidend in den Höhen, also eine gute Wahl zum Beispiel für Akustikgitarre oder als Schlagzeug-Overhead. Der Preis für ein Stereoset liegt durchschnittlich knapp unter 800 Euro brutto. Nicht nur auf diesem Preisniveau ist das WA-84 ein gutes Angebot und eine schöne Ergänzung für die Mikrofonsammlung. Es liefert ein sehr attraktives Signal mit einer geschmackvoll abgestimmten Balance und gibt damit ein eigenes Statement ab, ohne das vermeintliche Original bemühen zu müssen.

sE Electronics sE8

Nach dem sE7 folgt das sE8 – so einfach kann die Produktpolitik eines Herstellers manchmal sein. Das sE8 strebt trotz eines sehr konkurrenzfähigen Preises nach Höherem. Jede Kapsel wird in der chinesischen Fabrik handgefertigt und abgestimmt. Mit seiner sehr dünnen Membran verarbeitet die Kapsel pro-

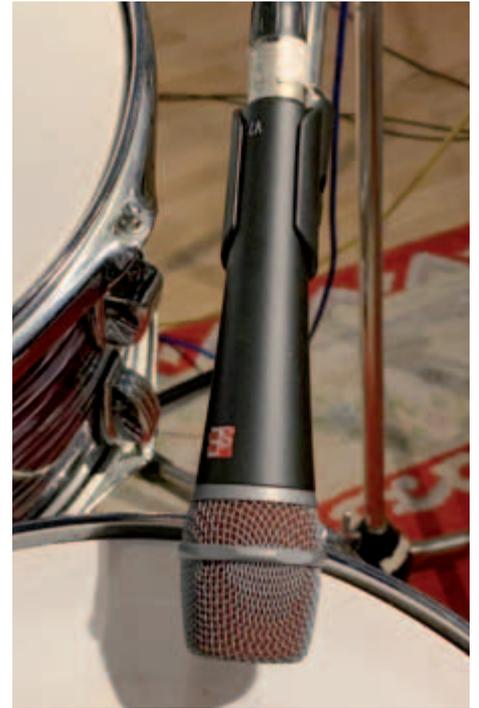
blemlos schnelle Transienten, das Mikrofon wurde, wie der Hersteller betont, auf höchste Linearität und eine natürliche Wiedergabe optimiert. Nicht immer so offensichtlich bei einem Mikrofon ist sein ‚Off Axis Response‘, also die Übertragungseigenschaften außerhalb der Einsprechachse. Um möglichst natürlich und verfärbungsarm zu klingen, sollten auch die Signale, die von der Seite einsprechen, möglichst keine ausgeprägte Farbe liefern. Mit seiner Class A Vorverstärkerschaltung und 13 dB Eigenrauschen ist das sE8 zudem auch sehr leise. Zur Ausstattung des sE8 gehören ein zweistufig schaltbares Pad (-10 und -20 dB) und ein Trittschallfilter bei 80 und 160 Hz mit moderater Steilheit von 6 dB pro Oktave. Betrieben wird das sE8 mit 48 Volt Phantomspannung, zum Stereoset gehören eine Stereoschiene, zwei Windschütze, Stativ- und Gewintheadapter, alles ordentlich verpackt in einem Metallköfferchen. Im Test erwies sich das sE8 als sehr neutraler Vertreter mit einer sehr guten Detailwiedergabe und einer auffällig natürlichen Klanganmutung. Das gesamte Spektrum wird homogen abgebildet, ohne Betonung bestimmter Bereiche. Das gute Transientenverhalten zieht auch die tiefe Abbildung der Räumlichkeit nach sich, mit überzeugend plastischen Di-



mensionen und stets kontrolliertem Frequenzbild. Der Preis für ein Stereoset ist mit 375 Euro brutto nahezu erschreckend und eine echte Kampfansage, der auch die Platzhirsche im Premiumsegment die Augenbrauen hochziehen lässt. Das ist ein absolut überragendes Preis/Leistungsverhältnis! Da darf sich der deutsche Vertrieb für sE Electronics Mega Audio wirklich freuen.

sE V-Serie

Das Schlusslicht unseres Mikrofontests bildet dieses Mal ein Mikrofonset für die Schlagzeug-Aufnahme oder den Bühneneinsatz. Natürlich hat jeder Toningenieur seine individuelle Lösung für die Aufnahme eines Drumsets. Ich bin da sehr Old-School mit einem U47 FET für die Kick, einem SM57 für die Snare, MD421 für die Toms und, wenn verfügbar, am liebsten zwei C12 als Overheads, aber es geht an dieser Position natürlich auch drei Nummern kleiner. Mit der V-Serie bietet der chinesische Hersteller sE Electronics verschiedene Spezialmikrofone an, die bereits ein fertiges Signal ohne große Nachbearbeitung liefern. Unser Set bestand aus einem V Kick (erklärt sich selbst), zwei V Beat (wir hatten ein kleines Drumset mit je einem Rack- und Floor-Tom), einem V7 X Instrumental-Mikrofon an der Snare und den beiden RN17 als Overheads. Das V Kick verfügt über zwei Schiebeschalter, mit denen sich insgesamt vier ‚Geschmacksrichtungen‘ einstellen lassen. Die Schaltposition ‚Classic‘ des linken Schalters bietet einen druckvollen, ‚punchigen‘ Sound mit viel dicken Tiefen. ‚Modern‘ geht eher in Richtung ‚Badewanne‘. Mit dem rechten Schalter lässt sich der Mittenton anpassen. ‚Classic‘ macht hier den typischen ‚Click‘ in den oberen Mitten, ‚Modern‘ öffnet das Spektrum deutlicher nach oben. V Kick ist sehr kompakt und lässt sich mit seinem Drehgelenk komfortabel positionieren. Die Sound-Schalter befinden sich auf der Rückseite des Gehäuses, sind als auch noch nach der finalen



Position erreichbar. Die Kapsel des V Kick hat eine sehr leichte Schwingspule aus Aluminium, was das Mikrofon für einen dynamischen Antrieb sehr schnell macht, ebenso wie das V7 X übrigens, das wir an der Snare mit großem Erfolg einsetzen, obwohl es gar kein ausgewiesenes Snare-Mikrofon ist. Das V Kick wird mit einer internen, elastischen Kapselaufhängung gegen Körperschall geschützt und benötigt keine weitere Stativ-Entkopplung. Das schon erwähnte V7 X ist eine Superniere mit schnellem, vor Körperschalleinwirkung geschütztem Antrieb, der einen weiten Übertragungsfrequenzgang liefert. Von ähnlichem technischem Kaliber ist auch das V Beat mit gleicher Kapseltechnologie, Supernieren-Charakteristik – klanglich optimiert für Snare und Toms. Die klangliche Bewertung fällt hier sehr leicht, denn man hört den schnellen Antrieb dieser Mikrofone gleich, fast so, als hätte man Kondensator-Mikrofone im Einsatz. Das V7 X glänzte geradezu an der Snare, die beiden V Beats lieferten ein optimales, fertiges Tom-Signal, die Kick war mit den beiden Schiebeschaltern stilistisch in verschiedene Richtungen zu bringen, von einem mehr natürlichen holzigen Sound bis hin zur patschigen, fetten Rock-Kickdrum. Ein sehr gutes Set auf

preislich sehr konkurrenzfähigem Niveau. Die von Mega Audio veröffentlichten UVPs: 99 Euro für das V7 X, 219 Euro für das V Kick, 166 Euro für das V Beat. Das teuerste Paket für 999 Euro (Arena) brutto beinhaltet 1 x V Kick, 3 x V Beat, 1 x V7 X, 1 x sE8 Stereo-Set, 3 x V Clamp Direkt-halterungen, inkl. Reduziergewinde und Mikrofonklemmen im sE Flightcase. Die V-Serie wirkt für den Zweck, auch technologisch, sehr durchdacht und klingt richtig gut.

Abspann

Wenn Sie sich bis hierher durchgearbeitet haben, werden Sie verstehen, warum ich anfangs von einem Mammutprogramm sprach. Wie üblich möchte ich zu einigen Mikrofonen noch ein paar Schlusskommentare loswerden. Das Myburgh M1 ist hier eindeutig der Sieger der Herzen, auch wenn wir die Mikrofone ja prinzipiell keinem Wettbewerb untereinander aussetzen wollen. Es ist ein so überwältigend schön klingendes Mikrofon mit einer grandiosen plastischen Abbildung, das es für uns schon jetzt in einem Atemzug mit ewigen Klassikern genannt werden darf. Großartig! Aber auch das Heule CH1 hat das Zeug, in der Spitzengruppe

der Großmembran-Mikrofone genannt zu werden. Richtig tolle Arbeit kommt auch aus den Vereinigten Staaten mit der Telefunken Alchemy Serie. Sie macht einen hochgradig ausgereiften Vintage-Sound für einen breiteren Markt von Anwendern zugänglich. Ein Highlight ist ganz sicher auch das Vanguard V1 Set mit vier Kleinmembran und einer Großmembran-Kapsel. Hohes klangliches Niveau, vielseitiger Einsatz, attraktiver Preis – so kann man dieses Angebot in Kurzform charakterisieren. Dass Rode mit dem TF-5 in die Oberliga der Kleinmembran-Mikrofone Einzug hält und dabei ein preislich moderates Angebot machen kann, sollte uns eigentlich nicht wundern. Es würde uns sehr freuen, wenn in dieser Richtung weitere Angebote kämen. Warm Audio macht mit dem WA-84 seinem Firmennamen alle Ehre – es klingt wirklich warm, setzt sich damit allerdings auch vom Klangcharakter seines vermeintlichen Vorbildes ab. Egal – das WA-84 klingt wirklich gut und vielleicht stellt sich der Anwender den Klang eines Mikrofon-Klassikers aus den 60er Jahren ja auch genauso vor? Wir planen in 2020 noch eine weitere Folge dieser Reihe und sind bereits schon wieder dabei, mögliche Kandidaten auf die Anforderungsliste zu schreiben...